

Große Klangkörper

Der Big-Band-Sound bewegt sich von Tradition bis Avantgarde und reicht vom amerikanischen Count-Basie-Ton bis zum europäischen Neutönen. Vorliegende Neuveröffentlichungen von Jazz-Klangkörpern bewegen sich in diesem Spektrum. Ausgetretene Pfade bis zu kaputtspielende Varianten, die müdes Gähnen oder reines Chaos versprechen, finden sich hier glücklicherweise keine.

Das noch konventionellste wie alles andere als Mainstream-artige Beispiel liefert **Ed Partyka Jazz Orchestra** mit „**In the Tradition**“ (Neuklang NLP4181) ab. Der europäische US-Amerikaner, der auch bei Bob Brookmeyer und im Vienna Art Orchestra spielte und ein vielseitiger Pädagoge ist, vermittelt seinem Team eine vielschichtige und lautmalische Vorgehensweise, die der Tradition, nicht der Imitation großer Jazz-Orchester nahe steht. Und die Instrumentalisten inklusive Sängerin Julia Oschewsky haben mit den raffinierten Arrangements ihre helle Freude. Balladesk gibt sich die Stimme zunächst in „**Photographs**“, der Gesang wird anschwellend, und dazu passend, setzt die Bläserpower ein. Im einzigen Eigenwerk von Partyka, „**Trouble & woe**“, geht es rollend und vorwärtsdrängend zu mit hymnischem Grundcharakter. Und schwere, langsame Zwölftakter zelebriert der großartige Klangkörper im Klassiker „**3 o'clock blues**“ (Lowell Fulson) mittels expressivem Slow-Gang von Saxophon und Trompete.

Ebenfalls dem Erbe alter Zeiten sieht sich das **Umo Jazz Orchestra** mit dem Trompeter **Randy Brecker** und dem Leiter, Komponisten und Arrangeur **Mats Holmquist** in „**Together**“ (Mama Records MAA 1056) verpflichtet – inklusive Freiheiten in der Gestaltung. In den drei Chick-Corea-Werken („**Crystal silence**“ ist am allerbesten gelungen) und den fünf Holmquist-Stücken sowie in der schön fließenden Ballade „**Never let me go**“ (Evans/Livingston) kommt keinerlei Langeweile auf. Brecker weiß als musikalisches Chamäleon jeweils die richtigen Spitzen zu setzen, kraftvolle Schmetterttöne zu erzeugen und das Blech sanft vibrieren zu lassen. Das finnische Orchester bietet höchst professionell den Boden für die Improvisationen des Masterminds und glänzt ebenfalls mit feinen Soloauftritten. Das Holmquistsche „**Always young**“ ist, was die Spielfreude angeht, sprichwörtlich frisch, flott und quicklebendig. Und nicht zu vergessen ist die hervorragende Klangqualität auf Vinyl gepresst.

In Richtung große Band spielt World Music geht **Bokanté + Metropole Orkest** auf „**What Heat**“ (Real World Records 22986). Hinter Bokanté, das Austausch auf kreolisch bedeutet, verbirgt sich eine Gruppe von Musikern aus fünf Ländern und vier Kontinenten um die Shouterin Malika Tirolien und den Multiinstrumentalisten Michael League, die ihren ureigenen, brodelten Kochtopf mit Zutaten aus Soul, R & B und HipHop versehen. Und als Spezialist für viele Stilrichtungen garniert das

niederländische Rundfunkorchester unter Führung von Jules Buckley dieses Tongebräu. Uralter, afrikanischer Blues, der in arabische wie karibische Gefilde abtaucht, ist der Teppich, auf dem die unterschiedlichen Musiker rhythmisch und kreativ agil sowie mit viel Groove zu Werke gehen – alles in einen modernen Klang gekleidet. In „**Maison en feu**“ trifft akustischer, Slide-betonter Folk-Blues à la Berber-Rock von Jimmy Page und Robert Plant auf Trance-Streicher trifft auf hip-hoppigen Gesang. Anleihen an Vangelis' elektronisch angehauchtes Prog-Rock-Album „**Earth**“ (1973) sind im melodramatischen „**All the way home**“ hörbar. Magische Musik.

Den Zauber von Thelonious Monk fangen **Miho Hazama/Metropole Orkest Big Band** in „**The Monk: Live at Bimhuis**“ (Sunnyside SSC 1525) ein. Das philharmonische Jazzorchester aus Holland, diesmal ohne Streicher im kleineren Format tätig, gelingt mithilfe der japanischen Arrangeurin bei einem Live-Auftritt im Oktober 2017, sich der musikalischen Sprache des „hohen Priesters des Bebop“ zu bedienen. Und kein geringer als Herbie Hancock hat dem Orchester attestiert, dass „kein anderes an es tippen könne. Die anderen sollten von ihm lernen.“ Die Adaption der Monkschen Dynamik, vom Ruhigen bis zum perkussiv Lauten, setzt der Klangkörper in „**Hackensack**“ glänzend um. Bossa-Ingredienzen per Saitenfeuer mischt Hazama in „**Friday the 13th**“ ein. Der Tribute endet mit der herrlichen Ballade „**Crepuscule with Nellie**“, bei der nur der Pianist solistisch glänzen darf.

Tradition und Moderne verbindet das **Felipe Salles Interconnection Ensemble** mit „**The Lullaby Project**“ (Tapestry Records 76028-2). Der gebürtige brasilianische Saxophonist, Komponist, Leiter und US-Professor bringt Klassisches von Barock bis heute mit Jazz, von Hardbop bis Latin,

sowie Folk aus seiner Heimat zusammen. „**Wiegenlieder**“ sind konzeptionell in fünf aufeinanderfolgende Stücke eingebettet, die jeweils ihren eigenen individuellen Sound sowie ihre musikalischen Schatten besitzen – mal treibend, mal reduziert, mal aufschäumend, mal abdrehend. Passgenau sind die Bläserensätze konzipiert, unterstützt von einer gut funktionierenden Rhythmussektion inklusive Vibraphon und Melodica. Der argentinische Tango wird zudem in drei Stücken orchestral beleuchtet. „**Astor square**“ ist Piazzolla, dem großen Erneuerer dieses Genres ausdrücklich gewidmet.

Moderner und schriller ist **Ralph Peterson's Gennett Big Band** mit „**I Remember Bu/Alive Vol. 4@ Scullers featuring Donald Harrison**“ (Onyx Production/UPC 8829581336) unterwegs. Mit von der Partie beim Konzert 2017 im Bostener Jazzclub ist Donald Harrison. Der Altsaxophonist, ab 1981 Mitglied bei den Jazz Messengers und Big-Band-Leiter Peterson, der 1973 bei Art Blakey als Drummer mitwirkte, bringen den Spirit des 1990 verstorbenen Hexentrommlers den jungen Wilden der Big Band nahe. So wie die alten Hasen als junge Musiker von Blakey und Co. lernten, so profitieren die Youngster jetzt von Peterson und Harrison. Und die Ohren vor neuen Sounds verschließen die erfahrenen Tonkünstler auch nicht. Geben und nehmen. Der Rapper Ryan Easter bringt sich nach rasantem, neu-boppigem Beginn in den etwas instrumentaler ruhigen Teil von „**Egyptian dune dance**“ mit energischen Wortskaden ein. Expressives à la Coltrane prägt „**For Paul**“. Power ohne Ende, Jung und Alt sind außer Rand und Band, verlieren sich aber nicht ins Uferlose.

Dem zentralen Thema des Jazz, dem Blues, stellt sich das **Christoph Cech Jazz Orchestra Project** mit „**Blue**“ (Marmota Records 418.411 – 2CDs), einem Live-Mitschnitt vom September

2017 aus dem Wiener Porgy & Bess, auf verschiedenste Art und Weise. Da wird der Zwölftakter mittels scharfer Bluesharp und schneidigen Gitarrenriffs und Bläsergewalt gerockt („**Fetzn**“). Mit orientalischem Touch und wienerischem Schmah sind die „**Mysterious jodelings**“ mit scatender Stimme und pumpendem Tubaeinsatz und kurzen psychedelischen Tuffern garniert. „**O, du lieber Augustin**“ darf als vokales Schmankerl nicht fehlen. „**Santo spirito**“ ist dem Papa Joe Z. gewidmet. Da mischen sich Weather-Report-Reminiszenzen auf dem Synthesizer mit kräftigem Zawinul-Soul-Jazz der Cannonball-Adderley-Ära. Experimentelles mit hohen fiependen Stimmen im Klangschungel dominiert „**Wamp**“, ohne auch auf Zwölftakter in Gestalt von packenden Tastenläufen und Sax-Ausbrüchen zu verzichten. Sphärischer, wabernder Slowgang der Gitarrenmarke Bill Frisell trifft Marc Ribot kennzeichnet „**Blues 154**“, der eine gehörige Portion typisch österreichischer Mefancholie besitzt. Herrlich.

Schwermut nordischer Provenienz prägt auch „**Happy Endings**“ (Odin Records CD/2 LPs) der Norweger von **Tondheim Jazz Orchestra & Ole Morten Vågan**. Der Bassist und Leiter, hier ebenso als Tonwerker wie Koproduzent wirkend, mischt zum skandinavischen Sound neue Musik (Ligeti), Zappaeskes mit Brötzmann-Einschlag, African/Brass-mäßiges von Coltrane, Don-Ellis-Big-Band-Flair, Ungeschliffenes wie Virtuoses und Chaotisches wie Strukturierendes à la Wilhelm Breuker sowie das Sarkastische, Verrückte, Verspielte, Groteske und Schöne eines Art Ensemble of Chicago. Das Thematische im Titel mit dem „**glücklichen Endling**“ als letzten Überlebenden einer Familienlinie kann schon den Weltuntergang bedeuten, korrespondiert aber nicht automatisch mit einer musikalisch- apokalyptischen Kakaphonie – gezügelter Free Jazz ohne permanentes Maschinengewehrfeuer. Michael Schhaust



Rockt einen Zwölftakter, bringt orientalischen Touch und wienerischen Schmah ins Spiel, mischt Weather-Report-Reminiszenzen in sein Jazz Orchestra Project: Christoph Cech